

Leiblichkeit als Ausdrucksform des Gebetes

Liturgiewissenschaftliche Überlegungen im Angesicht des Islam

Ansgar Franz

Das Thema soll in zwei Etappen entfaltet werden: Zuerst wird unter dem Stichwort »Ästhetik« der Frage nach der Blickrichtung beim Gebet nachgegangen, dann unter dem Stichwort »Körperlichkeit« der Frage nach dem Sinn verschiedener Körperhaltungen. Selbstverständlich lassen sich beide Aspekte, »Ästhetik« und »Körperlichkeit«, nur formal voneinander trennen.

1. Die Blickrichtung beim Gebet¹

»Im Koran (Sure 2,149) heißt es: ›Und von wo immer du herkommst, da wende dich beim Gebet in Richtung der heiligen Kultstätte in Mekka! Es ist wirklich die Wahrheit, die von deinem Herrn kommt. Allah achtet sehr wohl auf das, was ihr tut.‹

Allah achtet auf die Gebetsrichtung. Der Allmächtige und Allerhaben ist sich nicht zu erhaben, um auf die Blickrichtung der Augen beim Gebet zu achten. Jede Moschee hat darum eine Konche oder Nische, den Mihrāb. Wenn in der Moschee gebetet wird, richten sich alle Augen auf

¹ Ich beginne mit einem längeren Zitat meines Mainzer Kollegen an der evangelischen Fakultät *Stefan Weyer-Menkhoff*, das die hier zu behandelnde Problematik anschaulich auf den Punkt bringt. Es ist der Beginn eines Vortrags über »Die Ästhetik der Liturgie«, den Weyer-Menkhoff während einer von Benedikt Kranemann (Erfurt) und mir durchgeführten Studientagung »Liturgie an der Zeitenwende« (Juni 2000 in Nothgottes/Rüdesheim) gehalten hat. Der Vortrag liegt gedruckt vor in: Liturgisches Jahrbuch 52 (2002), 254–261.

diesen Mihrāb. Weil der Mihrāb in der Richtung auf Mekka gebaut ist, erfüllen die Gläubigen in der Moschee auf diese Weise das Gebot des Koran. Überall soll nur nach Mekka gebetet werden.

Durch das Gebot des Koran entsteht eine Figur, die sich über die ganze Erde legt. Es ist ein Stern. Alle Moscheen auf der ganzen Erde weisen mit ihrem Mihrāb nach Mekka als dem Zentrum. Mit der Zentrierung aber sind alle Moscheen untereinander verbunden. Sie liegen auf Kreislinien um Mekka herum. Sternförmig verbinden sich somit fünfmal am Tag die Moslems auf der ganzen Erde. Auch der einsamste Gläubige in der entferntesten Diaspora ist zum Gebet regelmäßig zeitlich und räumlich angeschlossen an die große, weltumspannende Umma, die Gemeinde der Gläubigen.

Im Gebet, in der Gemeinschaft mit Gott, vollendet sich alle menschliche Gemeinschaft. »Allah achtet sehr wohl auf das, was ihr tut.« Allah, der Allerhabene und Allerbarmer, schafft die Gemeinschaft, die alle Entzweiung überbrückt. Er selbst achtet darauf, dass auch der Kleinste und Verlassenste nicht aus dieser Gemeinschaft herausfällt.«

»Leiblichkeit als Ausdrucksform des Gebetes. Liturgiewissenschaftliche Überlegungen im Angesicht des Islam« – konfrontiert man, wie es der Titel meines Beitrags will, die Erfahrungen aus der Moschee mit den Erfahrungen, die man in einem christlichen Gottesdienst macht, so sind die Differenzen in diesem Punkt augenfällig. Stefan Weyer-Menkhoff, Praktischer Theologe am Evangelischen Fachbereich der Universität Mainz, hat diese Erfahrungen wie folgt beschrieben:

»Gehe ich sonntags in die Kirche, so sehe ich, wie die Gläubigen sich beim Gebet selber ansehen. Das sei gemeinschaftsfördernd, habe ich mir sagen lassen. Dann hätte man die Gemeinde vor Augen. Und so steht der Priester der Gemeinde gegenüber und schaut sie an. Entweder steht er ihr schräg gegenüber, an seiner Sedes stehend, oder er steht ihr frontal gegenüber, hinter dem Altar stehend. Evangelisch gibt es dazu die Variante, vor dem Altar der Gemeinde frontal gegenüber stehend zu beten. Es ist wie in der Schule. Der Lehrer hat die Schüler fest in Blick. So sieht die christliche Gemeinde der Gläubigen dem ersten Anschein nach aus: Schule und Kontrolle. Der Dreieine achtet eben nicht auf die Blickrichtung beim Gebet, und schon droht die Gabe der *communio sanctorum* zum Erziehungsinstitut zu verkommen. – Sie werden jetzt sagen, dass ich boshaft sei. Ich entgegne Ihnen dann: Ich schaue nur genau hin. Dies ist ja meine Aufgabe, von der ästhetischen Dimension des Gottesdienstes zu handeln. Allsonntäglich sehe ich nicht die weltumspannende *communio sanctorum* Gottes des Heiligen Geistes, sondern lediglich gut gemeinte